

ich mich früher ausführlich geäußert (Bulletin du Museum de Paris, 1929, p. 347—357), nur möchte ich hier hinzufügen, daß der Madagaskar-Schopfreiher, *Ardeola idae* (Hartl.), der von SCLATER (Syst. Avium Ethiopic.) und von mir (l. c.) in den Rassenkomplex *A. ralloides* aufgenommen worden war, sich neuerdings als eine selbständige Art herausgestellt hat, da *A. r. ralloides* auch auf Madagaskar vorkommt und überall verbreitet ist, ohne sich mit dem *A. idae* zu vermischen. (Vgl. z. B. DELACOUR, l'Oiseau 1932, p. 13.) — Afrikanische Schopfreiher haben also zweimal Madagaskar besiedelt; die erste Invasion bildete die abweichende Form *A. idae*, die zweite muß viel später stattgefunden haben: *A. ralloides*.

Zweimalige Invasionen auf Inseln, mit darauffolgendem verschiedenen Differenzierungsgrad der Populationen der zeitlich getrennten Invasionen, sind unter den Vögeln nicht selten, ich verweise nur auf die *Eustephanus*-Arten auf Juan-Fernandez und die *Fringilla*-Arten auf Teneriffa. Neuerdings hat STRESEMANN dreimalige Invasion von australischen, graubrustigen *Zosterops lateralis* auf den Norfolk-Inseln, mit Bildung dreier verschiedener Inselnformen, nachgewiesen (Mitt. Zool. Mus. Berlin, 17, 1931, p. 229.).

Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt Portugals.

Von Otto Steinfatt.

Trotz des allgemein verbreiteten Vogelfanges und der sehr leidenschaftlichen „Jagd“, nach unserm Empfinden Aasjägerei in Reinkultur, ist die Kenntnis der Vogelwelt der Mittelmeerländer äußerst dürftig. (Nur Italien macht darin in mancher Beziehung eine Ausnahme.) Diese Unkenntnis über die Vögel und ihre Lebensgewohnheiten in Südeuropa ermutigt mich auch, kurz meine diesbezüglichen Eindrücke und Beobachtungen mitzuteilen, die ich in der ersten Novemberhälfte 1932 in Portugal machte, vor allem in der südlichsten Provinz, in Algarve.

Mein Aufenthalt und meine Arbeit dort galten der Beobachtung des Vogelzuges, doch bringe ich hier nur die allgemeinen vogelkundlichen Beobachtungen. —

Portugal steht als südwesteuropäisches Land vollkommen unter dem Einfluß des atlantischen Klimas. Dieses bestimmt neben den Bodenformationen das Pflanzenleben und davon in Abhängigkeit auch das Tierleben.

Außerordentlich verschieden sind die Lebensbedingungen, die sich in diesem kleinen Land zusammenfinden (88740 qkm, 5³/₄ Mill. Ein-

wohner). Die Südküste und der südliche Teil der Westküste Portugals haben hohe, steile Felsen, vom Meer wild zerrissen, unzugänglich und sehr einsam. Der nördliche Teil der Westküste ist flach und sandig. An mehreren Stellen ist das Meer eingebrochen und bildet kleinere und größere Lagunen, von denen vor allem die große „Ria de Aveiro“, 20 km s. Porto, als Rastgebiet und Winteraufenthalt für Strand- und Sumpfvögel eine große Bedeutung hat. Hier ist auch während der Wintermonate der Flamingo ein fast regelmäßiger Gast. Ein noch günstigeres Lebensgebiet für diesen „kulturfeindlichen“ Vogel aber ist das lagunenartige Mündungsgebiet des Rio Fejo, östlich Lissabon. Dort sind an der Ostseite weite, unbewohnte und undurchdringliche Sumpfbereiche, die auch selten einer der vielen „Jäger“ betritt. Hier soll der Flamingo gebrütet haben und sogar noch brüten, wie mir der Konservator des Museums in Lissabon erzählte. Er schließt das daraus, daß wiederholt im Spätsommer geschossene Jungvögel eingeliefert wurden. Das besagt natürlich noch nicht viel, denn der Flamingo ist ein außerordentlich starker „Strichvogel“. So sah ich in diesem Jahr am 1. September in der Camargue (Rhonemündung) eine gewaltige Schar von 2000 Flamingos, von denen etwa 200 Jungvögel waren. Und auch in der Camargue ist über das gegenwärtige Brüten des Flamingos nichts Sicheres bekannt. (Auch mit den Marismas, dem großen einsamen Mündungsgebiet des Guadalquivir, ist es so.)

Jene nördliche Flachküste hat auch durch Dünenbildung viele Kilometer östlich landeinwärts das Landschaftsbild bestimmt. Hier und in der Provinz „Beira Abac“ große Pinienwälder (*Pinus pinea*).

Ein Querschnitt durch Portugal von Norden nach Süden geht zunächst durch das hügelige Land von „Traz os Montes“. Hier ist die Besiedlung am dichtesten; kleine Waldstückchen wechseln in bunter Reihenfolge mit Gebieten für Acker- und Weinbau. So sind die Lebensbedingungen sehr vielfältig, aber die Vogelwelt hat kein besonders charakteristisches Gepräge. — Anders ist das in «Beira Alta» und in der »Serra da Estrella«, die mit ihren kahlen Gipfeln bis 2000 Meter ansteigt. —

Das Tafelland des «Alemtejo» hat neben Gebieten des Ackerbaues große, dürre Heidegebiete und viel Korkeichenwälder. Dies sind die bevorzugten Wohnreviere der Blauelster, die ich einmal im Norden des Landes flüchtig sah.

Die südlichste Provinz, «Algarve», ist bis auf einen schmalen Küstenstreifen wohlangebautes Land, die mit ihren vielen Fruchtbäumen: Feigen, Mandeln, Johannesbrot, Walnuß und Orangen, einem großen Garten ähnelt. —

Der Charakter der Vogelwelt Portugals ist während des Sommers durchaus mediterran, der aber durch die Abtrennung hoher Bergketten gegen Spanien mancherlei Abweichungen und Besonderheiten aufweisen mag. Jedoch ist über die geographischen Formen der Vögel Portugals nur sehr wenig gearbeitet worden. Im Winter, wenn große Scharen nordischer Gäste das Land besiedeln, wird dieses Gepräge natürlich sehr stark verwischt. So sah ich jetzt überall auf den Feldern Flüge (20–200 Vögel) von Lerchen, Staren (*Sturnus vulgaris*) und Finkenvögeln, und die feilgebotenen Mengen der Kleinvögel auf den Märkten geben einem auch einen Begriff von der Bedeutung Portugals als Ueberwinterungsgebiet.

Als Beispiel dafür will ich die beiden Hauptmärkte Lissabons anführen. (Mercado bei der Praça D. Luiz und Mercado Praça da Figueira.) Dort gab es am 15. XI. 1932 folgende tote Vögel: Rothuhn (*Alectoris rufa hispanica* (Seoane)) 250, Ringeltauben 60, Wachtel 2, Feldlerchen und Grauammern ca. 5000, Steinsperling 1. — Die Arten der Marktvoegel wechseln, wie ich aus Spanien weiß, je nach der Jahreszeit. Die großen Arten werden geschossen, die kleinen Arten mit Lockvögeln am Tag oder mit dem Lerchennetz während der Nacht gefangen.

Die Jagd ist von September bis Februar frei und wird von allen Klassen der Bevölkerung mit großer Ausdauer betrieben. Für etwa 20 Mk. kann man dieses „edle Vergnügen“ ausüben. Mir scheint jedoch, daß in Portugal dieser Sport mehr in den Grenzen der Kultur bleibt als in Südspanien. Doch will ich auch hier ein krasses Beispiel anführen, das mir bei der Ueberfahrt über den Tejo von Barreiro nach Lissabon begegnete, nur 1 km von der Hauptstadt.

Es war am Morgen, und zahlreiche Lachmöwen, die dort in der Winterherberge durch die Abwässer der Stadt einen reichen Tisch haben, flogen am Dampfer vorüber. Ein „Jäger“, der mit einem Bündel Rothühner die Fahrt mitmachte, konnte es nicht übers Herz bringen, mit seiner Repetierbüchse (Repräsentationsstück!) auf die Möwen seine Schießkunst anzuwenden. Wenn eine unvorsichtigerweise dem Schiff etwas nahe kam, machte er Dampf darauf, bis die Möwe entweder doch entkam oder tot oder tiefkrank geschossen ins Wasser fiel, wo sie ihrem Schicksal überlassen blieb. Als Zielscheibe hatte sie ja auch ihren Reiz und Wert verloren. Um den Jägersmann herum standen in Menge die Zuschauer, denen dieser Vorgang Anlaß zu allerlei schießsportlichen Betrachtungen gab. — Es hat mir nicht wenig in den Fingerspitzen gejuckt, aber man macht sich zwecklos Schwierigkeiten und lächerlich dazu.

Man soll dieses Beispiel nicht verallgemeinern, aber es verrät trotzdem genug!

Die 3 Universitäten Portugals: Lissabon, Coimbra und Porto, besitzen in den Museen ihrer Zoologischen Institute auch je eine Vogelsammlung. Die Sammlung von Coimbra sah ich leider nicht; die von Lissabon ist wegen Umbaus des Museums auf dem Dachboden. Sie hat manche seltene und wertvolle Stücke, von denen aber oft Fundort und Datum fehlen.

Vorbildlich in jeder Weise aber ist die Sammlung des Museums von Porto, die klar und übersichtlich geordnet und aufgestellt ist. Dies ist das Verdienst des Konservators, des Herrn J. A. REIS JUNIOR (68 Jahre), der einzige schaffende Ornithologe Portugals. Er kennt das Land, war als Beobachter und Jäger viel draußen, und von ihm ist (neben TAIT's Buch) das Hauptwerk über die Vögel Portugals: «Catálogo sistemático e analítico das aves de Portugal» (Porto 1931.) Hierin zählt er 331 Arten (u. Unterarten) auf.

Das andere neue zusammenfassende Werk ist von WILLIAM C. TAIT: «The Birds of Portugal» (Witherby, London 1924).

Meine eigenen Beobachtungen sind vom 7.—22. XI. 1932 in Portugal gemacht, vom 7.—14. November auf Cabo São Vicente, der Südwestspitze Europas und dem Hauptbrennpunkt des Herbstvogelzuges in Südwesteuropa.

Die Umgebung des Cabo São Vicente ist unbewohnt, und der gewaltige Leuchtturm, der einsam auf dem steilen Klippenrand 50 m über dem Meer steht, ist 7 km von Cap und Ortschaft Sagres entfernt. Das Land ringsum ist eine ebene Tafel, vom Meer aufgebaut und dann 40—60 m über den Meeresspiegel gehoben worden. Wenn man von Sagres nach NW in Gedanken das Landdreieck abtrennt, so bekommt man eine „Insel“, die man ganz gut mit einem vergrößerten Helgoland vergleichen kann. Nur sind alle Eigenschaften viel ausgeprägter. Heftige Winde, die meist von N kommen, machen hohen Bäumen das Leben unmöglich. Nur niedriges, immergrünes Buschwerk, verschiedene Arten von Cistus, Wacholder (*Juniperus*) u. a. Sträucher, die alle durch Behaarung, übel-schmeckende Öle und Stacheln gegen zu starke Verdunstung und Weidefraß geschützt sind. An vielen Stellen tritt auch der nackte, scharfkantige Fels zutage, hier und da von tiefen Engspalten durchzogen, die ein sicheres Heim für manche Säuger geben. Hier überraschte ich einmal eine Wildkatze in ihrer Mittagsruhe. — Der Wind hat auf dem Oberland auch ein paar kleine Dünen zusammengefegt, so daß auch das Wildkaninchen hier eine Lebensmöglichkeit findet.

Die Vogelwelt des Oberlandes ist sehr arm an Arten, die aber für ein derartiges Gebiet, hier wie an anderen Stellen, sehr bezeichnend sind.

Das Rothuhn ist trotz aller Verfolgung noch nicht ausgerottet, und ich sah wiederholt eine Kette von 15 Vögeln. Das Schwarzkehlchen lebt hier in 3 Paaren, wie das Sammetköpfchen und die Theklalerche, die man an ihrem sehr charakteristischen Ruf leicht erkennen kann. Das ist der ganze Bestand an Brutvögeln, die auch den Winter dort verbringen.

Jetzt um die Herbstzeit jedoch stauen sich in dieser äußersten Landecke viele Arten von Zugvögeln der nördlicheren Länder: Finkenvögel, Lerchen, Stelzen, Pieper und Drosseln. Auch unser Star (*St. vulg.*) treibt sich in Gesellschaft der Einfarbstare dort in Flügen bis 500 umher, ein letzter Wespenbussard kommt von Norden an der Küste entlang gezogen. Wiederholt gehen während meiner Streifen auf dem Oberland einzelne Sumpfohreulen vor mir hoch und gar an 3 Tagen je 1 Wachtel.

Die flache Tafel des Oberlandes bricht in steilem Absturz jäh zum Meer ab. An Unnahbarkeit und wilder Schönheit sucht die senkrechte Felsküste ihresgleichen. Das Meer hat viele kleine Buchten aus dem Land herausgerissen, gewaltige Felsmassen sind in die Tiefe gestürzt. Zahlreich sind große Klüfte und Höhlen. An der Westküste ist eine kleine Insel abgerissen, wo nach Aussage der Leuchtturmwärter etwa 500 Paar Silbermöwen, Kormorane und andere kleinere Seevögel [wohl Sturmtaucher] brüten. Auch jetzt übernachteten dort an die 300 Silbermöwen. Der andere Teil streicht an der Küste umher, wo ihnen bei den großen Fischkonservenfabriken reichlich Nahrung geboten wird.

In den Rissen und Höhlen und auf den Felsgesimsen der Klippe ist die sichere Brutstätte einer Reihe von „Felsvögeln“, alle markante Erscheinungen wie die großartige Küste selbst. Die Kormorane, die tagsüber in den stillen Buchten fischen oder auf einem unerreichbaren Felsblock in dem warmen Herbstsonnenschein mit ausgebreiteten Flügeln sitzen, haben auf den kleinen Felsvorsprüngen eine kleine Kolonie (5 Nester). In ihrer Nachbarschaft horstet das Paar der Kolkraben, das auch jetzt noch im Herbst seine Flugspiele unter vielem Gekrächze in der Luft aufsucht; 300 Rotschnäblige Alpenkrähen, die in unübertrefflichen Flugkünsten die Aufwinde an der Klippe ausnutzen. Sie haben jetzt Zuzug bekommen durch die Dohlen (150), die sich ab und an in ihrer Nähe aufhalten, ohne sich aber in der artverwandten Schar aufzulösen. Anders ist das bei den Staren.

Die Einfarbstare und unser Nordischer Star sind im selben Flug innig verbunden, ohne Sondergruppen in der Gemeinschaft zu bilden. Auch das verrät ihre nahe Verwandtschaft. Des Nachts schlafen sie gemeinsam in den Felsblöcken. Mit großer Vorsicht umfliegen sie erst ihren Schlafplatz, wohl 50 mal in engen Kreisen hin und her, ehe sie sich wie Steine aus der Luft an der Küstenmauer herabfallen lassen und in scharfer Wendung in die Höhle einschwenken. Der Grund ihrer Vorsicht und Angst ist das Wanderfalkenpaar, das ebenfalls in den Klippen horstet und sich neben Felsentauben vorzugsweise von Staren ernährt.

Trotz der späten Jahreszeit ziehen noch immer Rauchschnalben, vereinzelt oder in lockeren Ketten, bis 100 am Tag. Oft unterbrechen sie ihren Zug und bleiben eine Zeitlang bei den 400 Felsenschwalben, die jahraus jahrein am Klippenrand ihrer Jagd nachgehen.

Ebenso sind auch Blaumerle (5 Paar) und Hausrotschwanz (10 Paar) hier Wintervögel. (Beim Hausrotschwanz ist sehr auffallend ein weißer Fleck in den Flügeln!)

Die eigenartigste Gestalt unter der vielköpfigen Schar der Küstenvögel ist aber der Habichtsadler (*Hieraëtus fasciatus*). Ein Paar bewohnt die Ostklippe. Viele Stunden lang habe ich sie beobachten können, aus nächster Nähe (100—150 m). Um Sonnenaufgang streichen sie von den Felsen der Klippe ab, wo sie bei Eintritt der Dunkelheit zur Nachtruhe eingefallen sind. Wohl eine Stunde lang hocken sie in der Morgensonne auf den Telegraphenstangen und sonnen und putzen sich, ehe sie sich nach ihren Jagdgründen entfernen. Hier an der einsamen Küste ist nur ihr Lebensmittelpunkt. Wenn sie sich irgendwo auf der Klippe oder auf dem Boden hinhocken oder unbeweglich in der Luft stehen, getragen von den Aufwinden, machen sie fast den Eindruck von großen Bussarden, und man sieht nichts von Wildheit und Ungestüm, mit denen sie jagen sollen.

All diese „seltenen“ Vogelarten, die Beobachtung ihres interessanten Lebens und Treibens, entschädigen einen für alle Entbehrungen, die man sich körperlich, geistig und seelisch auflegen muß, wenn man längere Zeit in der Einsamkeit arbeitet. Denn es ist ein ander Ding, wenn man diese „Romantik“ eines Robinson-Daseins von der Ferne beobachtet, als wenn man darin wirklich selber lebt und schafft. Aber außer dem Erfolg in der Arbeit wiegt der persönliche Lohn an unvergeßlichen Lebensbildern in der Natur alles auf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Steinfatt Otto

Artikel/Article: [Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt Portugals 42-47](#)